Zur Prognose
der
geistigen Entwicklung
bei kindlicher Epilepsie

Inhaltsangabe

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

an der hohen medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

vorgelegt von

Siegfried Lehmann

Tag der Promotion: 31. V. 1920

Druck von A. Heine G. m. b. H., Gräfenhainichen

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität.

Dekan: Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. Rubner.
Referent: Geheimrat Bonhoeffer.

Zur Prognose der geistigen Entwicklung bei kindlicher Epilepsie.

Die Resultate, zu welchen die Autoren bei ihren Untersuchungen über die intellektuellen Fähigkeiten epileptischer Kinder bis heute gekommen sind, sind sehr verschieden.

Die Zahl der Fälle, die im Verlauf der epileptischen Erkrankung zum Verfall der Intelligenz führen, schwankt nach Angabe der verschiedenen Autoren zwischen 25% und 90%. Ebenso schwankend sind die Feststellungen, die sich auf Art und Häufigkeit der Anfälle beziehen, um aus diesen Momenten ein prognostisches Kennzeichen für den Ausgang der Krankheit zu gewinnen. Nach dem heutigen Stande der Forschung bestehen keine unbestrittenen Zeichen, die einen Rückschluß auf die spätere geistige Entwicklung des Epileptikers erlauben.

Die nachfolgenden Untersuchungen erstrecken sich auf 116 Fälle kindlicher Epilepsie, die in der Nervenpoliklinik des Charité-Krankenhauses zu Berlin behandelt worden sind. Unter 116 Knaben befanden sich 17 Knaben, die als intellektuell normal entwickelt zu bezeichnen waren, d. h. 15% der Kinder zeigten keine Schädigung des Intellekts. Nur diejenigen Fälle wurden herangezogen, in denen seit Beginn der Krampfanfälle mindestens 4 Jahre vergangen waren. — Weder eine Veränderung im Charakter

oder in der Stimmung, noch die für Epileptiker charakteristische Reizbarkeit fanden wir in 5 Fällen. Die Tatsache, daß diese Fälle weder zu einem intellektuellen Vorfall noch zur Ausbildung des epileptischen Charakterbildes führte, gab Veranlassung, jeden dieser Fälle eingehend nach seiner Zugehörigkeit zur Epilepsie zu prüfen. Differentialdiagnostisch kommen in Frage die psychastenischen Krämpfe Oppenheims, besonders aber die narkoleptischen Absencen bei Kindern, die Friedmann beschrieben hat, oder die pyknoleptischen Anfälle Schröders.

Eine scharfe Abgrenzung dieser letzten Krankheitsbilder von der Epilepsie und der Hysterie ist allerdings nach den bis heute vorliegenden Veröffentlichungen noch nicht möglich; die Schwierigkeit der Abgrenzung wird durch den nachfolgend beschriebenen Fall bestätigt.

Unter den 5 poliklinisch interessanten Fällen, die ohne Verfall des Intellekts und ohne Veränderung des Charakters einhergingen, befindet sich 1 Fall, der in Beziehung zu den narkoleptischen Absencen Friedmanns gebracht werden kann, obgleich nicht alle von Friedmann für dieses Krankheitsbild als typisch festgesetzte Kriterien vorhanden sind.

Für Friedmann ist entscheidend für die Abgrenzung der Epilepsie von den narkoleptischen Absencen der leichte Grad der Bewußtseinsstörung, während andere Autoren, wie z. B. Heilbronner weniger Gewicht auf den Grad der Bewußtseinsstörung legen, als auf den intellektuellen und seelischen Zustand des Kranken. In unserem Falle waren alle Zeichen tiefer Bewußtseinsstörung vorhanden; Patient fällt bei den Anfällen zur Erde und hat sich sehr oft beim Fall Verletzungen zugezogen. Einnässen ist öfters beobachtet worden. Aber eine Anzahl wichtiger Symptome spricht dennoch für den Zusammenhang mit der Pyknolepsie, wie Schröder das von ihm weniger eng umgrenzte Krankheitsbild der narkoleptischen Absencen Friedmanns nannte:

die psychopathische Konstitution des Patienten, der verschlimmernde Einfluß seelischer Aufregungen, die Kürze der Bewußtseinsstörung und die Tatsache, daß das Kind nach Rückkehr des Bewußtseins sofort von der Erde aufsteht und munter weiter spielt.

Die Untersuchung der 17 aufgezählten, sehr günstig verlaufenden Fälle hat ferner ergeben, wie wenig Sicherheit in prognostischer Beziehung die allgemein als prognostisch unbedingt ungünstig geltenden Verlaufsarten oder Anfälle bieten. Unter 16 Fällen, die nicht zum intellektuellen Verfall führten, befinden sich 6 Patienten mit großen und kleinen Anfällen. Auch die von Stern aufgestellten Kriterien für die günstig, bzw. ungünstig verlaufenden Anfallsformen konnten nur zum kleinen Teil bestätigt werden. Aus den Ausführungen geht hervor, daß es nur schwer möglich ist, aus der Art oder aus dem Verlauf der Anfälle einen Rückschluß auf die geistige Entwicklung der epileptischen Kinder zu ziehen.

Lebenslauf.

Ich, Siegfried Lehmann, bin am 4. I. 1892 zu Berlin geboren. Ich bestand im Jahre 1913 die Reifeprüfung an einem Realgymnasium und studierte danach in Freiburg i. B., Berlin und Frankfurt a. M. Die ärztliche Staatsprüfung absolvierte ich im November 1919 in Frankfurt a. M.